Konsumentenorganisation und Sozialreform.

Ein Wort zum Abschied

von Prof. J. Fr. Schär.

Schweizer. Konsumverein, Nr. 29./30, 1903, S. 231–232

Motto: Reichtum erzeugen, ist das wirtschaftliche,
ihn gerecht verteilen,
das soziale Problem; beide Probleme
zu lösen, ist die Aufgabe
der Organisation des Konsums
in freien Genossenschaften.

Bei meinem Rücktritt von dem Amte eines Präsidenten unseres Verbandes, das ich seit 1892 bekleidet habe, ist es mir ein Bedürfnis, in kurzen Zügen die Gesichtspunkte Revue passieren zu lassen, die mich bei meiner Tätigkeit im Verbande geleitet haben. Ich schulde eine solche Darlegung nicht nur den Verbandsgenossen, die mich gewählt haben, und den treuen Mitarbeitern, mit denen zusammen es mir vergönnt war, viele Jahre hindurch in den Verbandsbehörden zu wirken, sondern auch meinen Gegnern, die mich wegen meiner Tätigkeit für die genossenschaftlichen Grundsätze bekämpft und verfolgt haben. Vor Freunden und Feinden Rechenschaft abzulegen über meine Bestrebungen zur Förderung des Genossenschaftswesens, und gleichzeitig die Perspektive für die zukünftigen Entwicklungstendenzen derselben zu beleuchten, ist eine Pflicht, der ich mich nicht entziehen will. Allerdings würde eine ausführliche Darstellung weit über den Rahmen einer Abhandlung hinausgehen; ich werde mich daher auf eine Skizzierung beschränken.

Meine Auffassung der wirtschaftlich-socialen Aufgabe der Gegenwart darf ich als bekannt voraussetzen; ich habe sie in meinen Ansprachen und Vorträgen auf den Delegiertenversammlungen, namentlich auch in meiner Schrift: »Die wahren Ursachen der sozialen Not« (Basel 1892) ausführlich dargelegt. Wir haben von der individualistisch-kapitalistischen Gestaltung des Wirtschaftslebens zu lernen, wie der ungeheure Reichtum an Bedarfsgütern auf die rationellste Art erzeugt, wie durch die zweckmäßigste Verbindung von Natur, Arbeit und Kapital die höchste Produktivität erreicht wird, und wie der Antrieb zur höchsten wirtschaftlichen Kraftentfaltung durch die Handels- und Gewerbefreiheit und die freie Konkurrenz erhalten bezw. gekräftigt und gefördert werden kann. *Reichtum erzeugen, ist das wirtschaftliche Problem*.

Andererseits ist es die Aufgabe des Staats und der freien gesellschaftlichen Bestrebungen, den sozialen Mißständen, welche die kapitalistische Produktionsweise und die freie Konkurrenz notorisch gezeitigt haben, zu begegnen; unter Beibehaltung der *persönlichen Freiheit und der individualistischen Gestaltungskraft* den Weg zu finden, wie der Reichtum an Natur- und Industrieprodukten befruchtend und beglückend in alle Kanäle der sozialen Gliederung geleitet und jedem arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen eine auskömmliche Existenz mit dem gerechten Anteil an Lebensgenuß und Lebensglück gesichert werden kann: *Den Reichtum gerecht zu verteilen, das ist das soziale Problem*. Der Reichtum soll nicht dazu mißbraucht werden, daß nur einzelne Wenige ihn sich aneignen, indessen große Massen des Volkes in Armut und Elend umkommen; sondern der Reichtum soll gesellschaftliche Funktionen annehmen und dadurch nicht nur die Armut mindern und schließlich aufheben, sondern durch die Förderung und Mehrung der Konsumkraft auch die Produktionskraft mehren. *Der Reichtum soll Segen stiften und neuen Reichtum erzeugen*.

Wie kann dieses Problem gelöst werden? Jedenfalls nicht durch den *Staat*; selbst wenn er im weitgehendsten Sinne die Zwecke der Volkswohlfahrt in sich aufnimmt, so ist er doch zu sehr ein *Produkt der jeweiligen Gesellschaftszustände und der diese beherrschenden Machtfaktoren,* als daß er die tiefgreifendsten Reformen und Umgestaltungen der Gesamtheit des wirtschaftlich-sozialen Lebens eines Volkes durchzuführen vermöchte.

Vergeblich würden wir von ihm ein Ausschalten der arbeitsfreien Einkommen, z. B. eine Verstaatlichung der Grundrente, erwarten. Seine Eingriffe in die Produktion oder in die Konsumtion haben daher weit häufiger nur fiskalischen oder steuerpolitischen Charakter, als Zwecke der wirtschaftlichen oder sozialen Reform; nicht selten tragen sie leider auch den Stempel des Schutzes von gefährdeten Gruppen- und Sonderinteressen. *Der Staatssozialismus ist heute selbst von den Sozialdemokraten aufgegeben.*

Oder soll man mit der *genossenschaftlichen Organisation der Produzenten* anfangen? Die Louis Blancschen und Lasalleschen Produktivgenossenschaften mit staatlicher Unterstützung, wie die freien

Produktivgenossenschaften nach Schulze-Delitzsch sind als *mißlungene sozial-wirtschaftliche Experimente anzusehen*. Der Hebel der Reform hat hier am falschen Punkte eingesetzt; die *genossenschaftliche Produktion* ist das *Endglied*, das Schlußergebnis, das erst in der *Angliederung an die genossenschaftliche Konsumtion* wirtschaftlich nützlich und sozial ausgleichend funktionieren kann. Denn genossenschaftlich produzieren kann man nur in der *geschlossenen Wirtschaft* oder in der genossenschaftlich organisierten *Konsumentengemeinde*. Muß der Absatz außerhalb der Genossenschaft gesucht werden, so steht man wieder auf dem rein kapitalistischen Boden, und der Effekt ist nur der, daß ein *Konkurrenzgeschäft* mehr auf den öffentlichen Markt tritt. Bevor man also eine Wirtschaftsgemeinde organisiert hat, die in sich den *Eigenbedarf an fremden Gütern kontrolliert und planmäßig deckt*, ist die Eigenproduktion verfrüht und ihr Erfolg gefährdet. Die Konsumentengemeinde mit angegliederter Eigenproduktion ist daher das Endglied der Entwicklung. Allein auch *sie wird nie* dazu kommen, den ganzen Bedarf selbst zu decken. Auch die größte Wirtschaftsorganisation kann nie die *Endglieder der Weltproduktion* umfassen. Die internationale Arbeitsteilung, die Ungleichheit in der Verteilung der Gaben der Natur und in der Befähigung zum Industrie- und Gewerbefleiß werden stets dafür sorgen, daß die Produktion innerhalb einer Konsumentenorganisation eine *beschränkte sein wird und die Dienstleistungen des Handels nie entbehrt werden können*.

Aus diesen zwei Gründen ist es also verkehrt, wenn man die Reform in der Güterverteilung von der Organisation der Produzenten erwartet. Der Hebel muß an einem andern Punkte angesetzt werden. Die *soziale Reform* muß mit der *Organisation der Konsumenten* beginnen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. *Jeder Mensch ist Konsument*; indem man also die Konsumkraft zum Ausgangspunkt der Vereinigung, des Zusammenschlusses, der Organisation macht, gewinnt man die *breiteste Basis*. Wir schaffen dadurch eine Wirtschaftsgemeinde, welcher alle Glieder *kraft ihrer elementarsten Bedürfnisse angehören können.* Die Qualität zur Mitgliedschaft bringt jedes Kind mit auf die Welt; der Mensch ist Konsument von der Wiege bis zum Grabe; sein Anschluß und seine Zugehörigkeit zur Wirtschaftsgenossenschaft der Konsumenten ist

dokumentiert durch sein Dasein, durch die im Stoffwechsel begründeten Lebensfunktionen. *Kein anderes* Band, selbst nicht das *familiäre* oder *staatliche*, ist so fest und unlösbar, wie das durch die Konsumgenossenschaft gegebene.

2. Aus diesem Grunde liegt auch in der Konsumentenorganisation die *höchste wirtschaftlich-soziale Macht*; sie ist stärker, als alle Ringe und Trusts der Welt, wenn sie zum Bewußtsein ihrer Kraft gelangt und national und international organisiert wird.

3. Naturgemäß schließen sich der Organisation der Konsumenten zunächst in zahlreichster Vertretung nur diejenigen an, die, in ihrer Lebenshaltung eingeschränkt, mit Not und Entbehrung zu kämpfen haben; die genötigt sind, ihr Einkommen in sparsamster Weise zur Erwerbung der Bedarfsgüter zu verwenden. **Die Organisation der Konsumenten gestaltet sich daher zu einem Werk der sozialen Selbsthülfe** der Arbeiter und der übrigen Angehörigen der untern und mittleren Stände; wer hier tätigen Anteil nimmt, wird zum Mitarbeiter im Kampfe gegen Not, Elend, Entbehrung, *er verrichtet ein menschenfreundliches Werk*, das infolge des Charakters der Selbsthülfe viel höher anzuschlagen ist, als alle Formen der Mildtätigkeit, ja selbst der Mitarbeit an der Politik. Dem alten Sprichwort: »Armut kann die Armut am besten erziehen!« setzen wir den Gedanken gegenüber:
Weder Staatskunst noch Mildtätigkeit vermögen das darbende und notleidende Volk dauernd auf eine höhere Stufe der Lebenshaltung zu führen; nur die aus der Selbsthülfe herausgewachsenen wirtschaftlichen, intellektuellen und moralischen Kräfte erkämpfen sich neue und bessere Lebenbedingungen; Selbsthilfe ist aber dem Schwachen nur möglich im genossenschaftlichen Zusammenschluß; *sein größter und wertvollster Einsatz in die Genossenschaft ist seine Konsumkraft. Der einzelstehende Konsument schenkt seine Konsumkraft weg; der organisierte Konsument begründet mittels derselben seine Wohlfahrt.*